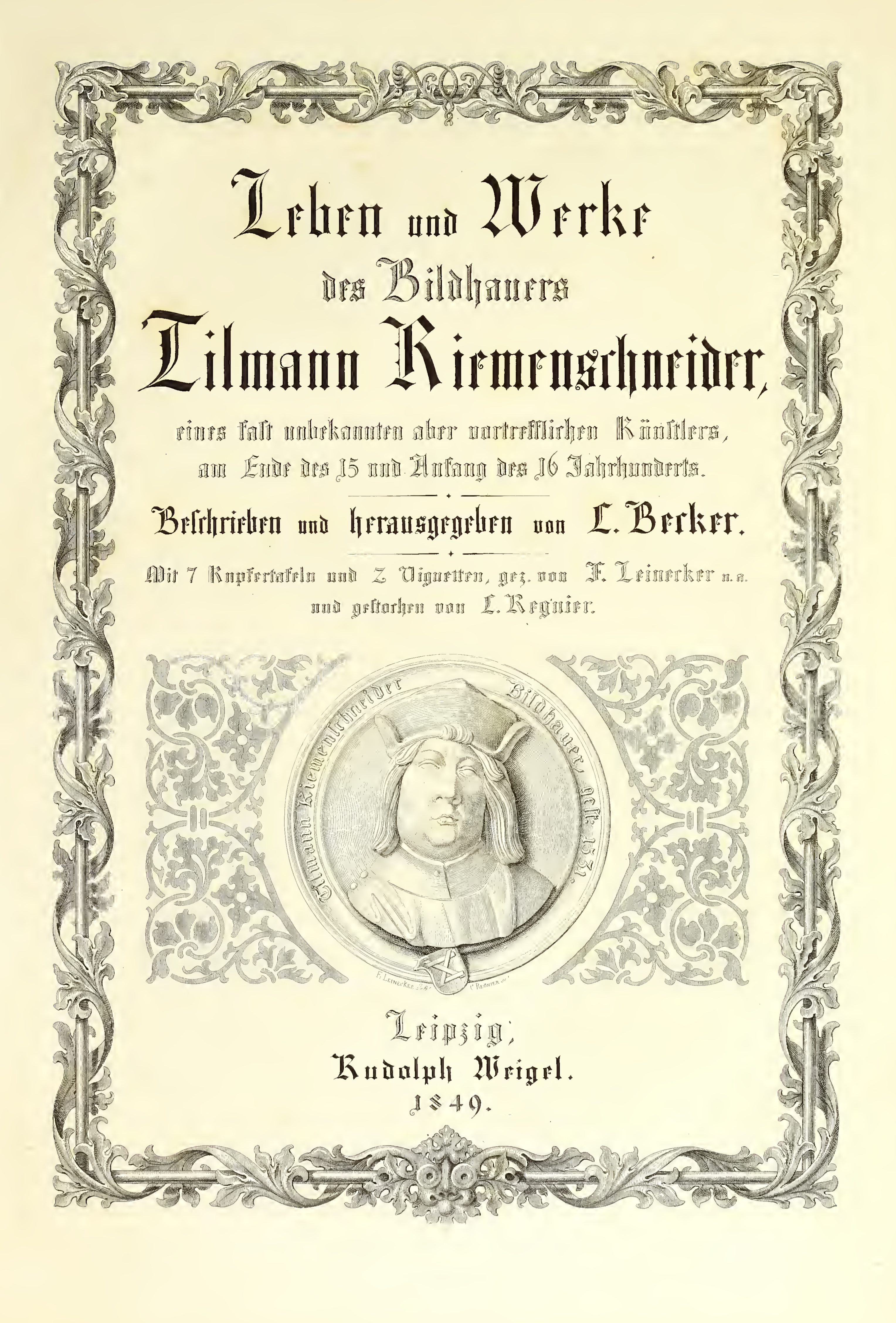




Jch meister Till rimenschneider bildschnitzer



Leben und Werke des Bildhauers Tilmann Riemenschneider,

eines fast unbekannten aber vortrefflichen Künstlers, am Ende des 15 und Anfang des 16 Jahrhunderts.

Beschrieben und herausgegeben von L. Becker.

Mit 7 Kupfertafeln und 2 Vignetten, gez. von F. Leinecker u. a. und gestochen von C. Regnier.

Leipzig;
Rudolph Weigel.
1849.

SEINEM ALTEN WACKERN FREUNDE,

DEM

KÖNIGLICH PREUSSISCHEN OBERSTLIEUTENANT

SCHMIDT,

ZUGEEIGNET

VON DEM VERFASSER.

Und euch will ich begrüssen,
Ihr Zeugen sturmumweht,
Die ihr an unsern Flüssen,
Ihr deutschen Dome, steht;
Ihr zeigt an euren Wänden
Des alten Lebens Kern,
Die heiligen Legenden
Und manch ein Bild des Herrn.

F. KUGLER.

Selten haben uns ältere Schriftsteller zusammenhängende Nachrichten über Künstler hinterlassen. Wenn dieselben auch einzelner Kunstwerke und Leistungen ausgezeichneter Meister gedenken, so ist dies meistens nur beiläufig und oberflächlich geschehen. Beinahe keiner hat es der Mühe werth gehalten, der näheren Lebensumstände eines Künstlers zu erwähnen. Besonders ist dies der Fall in den für die Kunstgeschichte so äusserst wichtigen Perioden des XIV. und XV. Jahrhunderts. Aus dieser Zeit sind uns eine nicht geringe Zahl von Künstlern namhaft gemacht, von welchen wir keine Werke kennen, und umgekehrt sind eine noch grössere Menge von Kunstwerken vorhanden, deren Meister uns gänzlich unbekannt sind. Wie dürftig sind nicht die Nachrichten über die Cölner Malerschule, über den herrlichen MARTIN SCHONGAUER und seine Schule, über den grossartigen MATHÄUS GRÜNEWALD und andere. Wie viel Lückenhaftes ist nicht sogar in den Lebens- und Kunstverhältnissen des grossen DÜRER, obgleich er bereits bei Lebzeiten bei seinem Kaiser Anerkennung fand und der Stolz seiner Vaterstadt war. Die verschiedenen Biographen, welche uns Nachrichten über das Leben deutscher Künstler mittheilen, wiederholen gewöhnlich, ohne genauere Sichtung, dasjenige, was aus spärlichen und häufig unzuverlässigen Quellen geflossen ist.

Selbst SANDRART, welcher die ältere deutsche Kunst zu schätzen wusste und sich insbesondere als ein grosser Verehrer DÜRER's zeigt, hat uns nur dürftige Notizen hinterlassen, die er hinsichtlich der älteren Künstler aus den NEUDÖRFER'schen Nachrichten und aus dem, über deutsche Kunst so unzuverlässigen C. VAN MANDER schöpfte.

Wenn es sich nun gar um einen Künstler wie TILMANN RIEMENSCHNEIDER handelt, dessen Werke in weiter Ferne nicht bekannt wurden und deren hohen Werth sogar seine Mitbürger verdienter Weise nicht gewürdigt zu haben scheinen, so ist es

erklärlich, dass die Kunstgeschichte seiner nicht gedenkt[1]) und die Nachrichten über seine Lebensumstände nur in spärlichen Fragmenten bestehen können, welche aus dem Staube alter Archive hervor gesucht werden mussten. Erst in neuerer Zeit sind einzelne Kunstfreunde auf diesen Künstler aufmerksam geworden, und der Verfasser dieser Abhandlung hat es sich, seit mehreren Jahren, unausgesetzt angelegen sein lassen, die von der Zeit und von der Kunstbarbarei des vorigen Jahrhunderts und der Neuzeit verschont gebliebenen Werke des trefflichen Meisters aufzusuchen, um ihm die Stelle in der Kunstgeschichte zu vindiziren, welche ihm nach seinen Leistungen, neben seinen kunstverwandten Zeitgenossen ADAM KRAFT, VISCHER u. A. unbedenklich gebührt.

Ueber RIEMENSCHNEIDER's Geburtsjahr lassen uns alle Nachrichten in Ungewissheit. Wir erfahren bloss, dass er aus Osterode am Harz herstammt. Er erscheint zuerst im Jahre 1483 als Bildschnitzergeselle in Würzburg, und wird am Sonntage nach Maria Empfängniss mit mehreren andern Gesellen vom Magistrat in Pflicht genommen[2]). Die Verpflichteten werden ohne weitere Unterscheidung „malerknecht" genannt, weil die geringe Zahl der Bildhauer keine eigne Zunft in Würzburg bildete, sondern zur St. Lucasbruderschaft der Maler gehörte. Wahrscheinlich trat RIEMENSCHNEIDER vorerst bei einem in Würzburg ansässigen Meister als Geselle ein, weil er als Ausländer bei den damaligen Zunfteinrichtungen wohl schwerlich die Erlaubniss erhalten haben würde, seine Kunst selbstständig auszuüben. Dass er bei einem Würzburger Meister nicht in Lehre gestanden, scheint nicht allein aus der Art seiner Verpflichtung, gleich andern wandernden Gesellen, sondern auch daraus hervorzugehen, dass er in den Zunftbüchern unter den Lehrlingen der in jener Zeit in Würzburg lebenden und nicht ausgezeichneten beiden Bildhauer, MICHEL WEISS und ULRICH HAGENFURT, nicht vorkommt. Das Meisterrecht scheint derselbe durch seine Heirath mit ANNA, der zünftigen Witwe des Goldschmieds EWALD SCHMITT, bewirkt zu haben, wodurch er zugleich das Indigenat erlangte. Im Jahre 1501 kommt im Zunftbuche diese „ANNA RIEMENSCHNEIDERIN, DYL Hausfraw" bereits unter den Verstorbenen vor. Hierauf scheint er sich zum zweitenmale verheirathet zu haben, weil später abermals eine „Fraw MARGARETA RIEMENSCHNEIDER" unter den Verstorbenen aufgeführt wird, welche, der Zeitfolge nach, einige Jahre vor seinem Tode gestorben sein muss. Als Nachkommen

---

1) Im vorigen Jahrhundert scheint man RIEMENSCHNEIDER in Würzburg nicht einmal mehr dem Namen nach gekannt zu haben, da SALVER, welcher für sein Werk: *Proben des teutschen Reichsadels oder Sammlung alter Denkmäler, Grabmäler etc. Würzburg,* 1775. *fol.* ältere Grabmäler in Würzburg zeichnete und stechen liess, S. 375, bei Beschreibung des Grabmals LORENZ VON BIBRA sagt: „An dem Pfeiler wurde ein von Marmor durch den berühmten Bildhauer DALO ALPINO SCHNEIDER auf das künstlichste gefertigte Monument errichtet, welcher auch jenes des Bischofs Rudolph gearbeitet hat." Unter demselben verdorbenen Namen ist der Meister auch in FUESSLI's Künstlerlexicon aufgenommen.

2) Rathsbuch der Stadt Würzburg, oder *liber ad causas de anno* 1434—1488, S. 361. „LORENZ MILLER von Landsberg, TYLMANN RYMENSCHNEYDER von Osterode, MICHEL BOLZ von Volkach, malerknecht, habeh Burgemeistern HEINRICH PFEYFFELMANN und JORGEN SIPPAN der hanntwerksleute pflicht mit trewe an eydesstat gelobt am Sonntag *p concept. marie lxxxiij.*"

erscheinen zwei Individuen, dem Alter nach wahrscheinlich seine Söhne aus zweiter Ehe. Der ältere, Namens „Jörg“, ebenfalls Bildhauer, wird im Jahre 1532 als Meister in die Zunft aufgenommen und bekleidete im Jahre 1534 das Amt eines Zunftmeisters. Dieser scheint ein hohes Alter erreicht zu haben, da eine spätere Hand bei seinem Namen im Zunftbuche bemerkt hat: „Er wil nit sterbv. wil uns alle zum grab tragv.“ Ueber dessen Leistungen als Künstler fehlen alle Nachrichten. Ein zweiter Sohn oder vielleicht Enkel, Namens „Anton“, war Baumeister in Cassel, in Diensten des Landgrafen Philipp des Grossmüthigen [1]. Ein Nicolaus Riemenschneider erscheint bereits in einer Rechnung des Domstifts vom Jahre 1462 und in dem Rathsbuch von 1465 als Vicarius und Fiscal des Domcapitels (*procurator fisci*). Dieser könnte der Zeit nach wohl der Onkel oder ein sonstiger Verwandter unsres Künstlers gewesen sein, wenn sich ermitteln liesse, dass derselbe ebenfalls aus Osterode herstamme, mit seinen dort gebornen Verwandten nach Würzburg gezogen und in die Dienste des Hochstifts getreten sei, was bei den nicht selten vorkommenden Berufungen von Fremden in die Dienste geistlicher Fürsten nicht unwahrscheinlich ist.

Im Jahre 1495 bewohnte Riemenschneider, als ansässiger Bürger in Würzburg, den Hof Wolfmannszichlein oder Wolfmannsziegel [2]. Im Jahre 1504 wurde derselbe zum Rathsmann im untern Rath erwählt [3] und 1518 in den obern Rath befördert und ihm die Spitalpflege anvertraut. Im Jahre 1520 bekleidete er die höchste Ehrenstelle der Stadt als erster Burgemeister, welche Stelle durch Wahl alljährlich neu besetzt wurde [4]. In den Jahren 1511, 1522 und 1524 erscheint er als Pfleger der Mariencapelle und in der unruhevollen Periode von 1522 führt er mit Conrad Oechsner dem bischöflichen Statthalter Heinz von Truchses eine Schaar von zweihundert bewaffneten Bürgern auf dem Markte zur Musterung vor.

---

1) *Léon de Laborde, histoire de la gravure en manière noire. Paris, Didot* 1839. 8. *pag.* 400. *„Artistes employés à la Cour de Hesse-Cassel pendant un siècle depuis* 1550—1650. *Il est nommé par Philippe le magnanime à la place de Bawmeister, avec* 60 *florins de gages et les autres dispositions. Il signe Anthonius Riemenschneider. Son cachet est formé sans aucun doute des armes de la Ville.“* Laborde irrt jedoch, indem er annimmt, dass das Siegel des Meisters aus einem Stadtwappen entnommen sei. Die von ihm beigegebene Abbildung desselben zeigt nicht allein zerschnittene Riemen mit unerheblichen Abänderungen in der Art, wie der auf dem Grabsteine des ältern Meisters befindliche Wappenschild, als sogenannt redendes Wappen, sondern auch noch die Buchstaben T. R., wodurch hervorgeht, dass dies Siegel früher dem Vater oder Grossvater gedient habe.

2) Dieses Gebäude, welches, zufolge der städtischen Grundbücher, das der Witwe Heilmann zugehörige Haus im III. District No. 157 (Franciscanergasse) ist, rührt in seinen Haupttheilen offenbar noch aus Riemenschneider's Zeit her. Auf Antrag des Verfassers hat der historische Verein in Würzburg dieses Haus durch eine Denktafel bezeichnen lassen, worauf zwei kleine Schilde, der eine mit Meissel und Schlägel, der andere mit des Meisters Wappen: die zerschnittenen Riemen und in der Mitte die Inschrift: Wohnhaus des Bildhauers Tilmann Riemenschneider, gest. am 8. Juli 1531.

3) Rathsbuch von 1497—1515, p. 231—235: „Mittwoch nach Martini 1504. Auff hewt haben bede Burgemeister Gros und Schlosser, meister Tyll Riemenschneider an Hannsen Kümels seliche stat, zu einem Ratsman angezeigt, im Capitel presentirt vnnd hat er dem Marschalk Heinz Truchses und Dechant geschworen den Rats eyde.“

4) Rathsbuch von 1518—1525, pag. 79: „Tylmann Riemenschneider und Jorg Mering sind gewelet zu Burgemeister.“

Der durch das Vertrauen seiner Mitbürger so hochgeehrte Künstler musste jedoch einige Jahre später, durch die ihn betroffene Ungnade des Fürstbischofs, seine Thätigkeit für das Wohl der Stadt einstellen. Als der Bauernkrieg ausgebrochen und nicht allein das Landvolk in einem grossen Theile des Hochstifts das Joch der Kirche und des Adels abzuwerfen versuchte, sondern auch die Mehrzahl der Einwohner Würzburgs, worunter Riemenschneider und sein Freund, der Maler Philipp Dittmer[1]), als eifrige Kämpfer für religiöse und politische Freiheit genannt werden, sich des von der bischöflichen Regierung ausgeübten Druckes zu entledigen hofften, suchte der Bischof Conrad von Thüngen, neben andern Forderungen, den Rath dahin zu bewegen, dass der grössere Theil der freisinnigen wehrhaften Bürger gegen die Bauern ausziehe, während seine geworbenen Söldner in den Bürgerhäusern untergebracht werden sollten. Der Rath schlug diese Forderung, wodurch der Bischof die Stadt in seine unumschränkte Gewalt zu bringen hoffte, in der am 12. April 1525 gehaltenen Versammlung mit Stimmenmehrheit ab und beschloss, dass kein Bürger in's Feld ziehen solle, weil ihre Zahl zur Besetzung der weitläufigen Werke der Stadt sonst zu gering seie. Ausserdem seien schon genug Frauen von den Pfaffen verführt und mit Gewalt zurückbehalten worden; zögen die Bürger aus, so wären Weiber und Töchter den Pfaffen überlassen. Nachdem die Gewalt der Bauern gebrochen war, hielt der rachedürstende Bischof mit einem Henker im Gefolge einen Umzug im Hochstifte, und liess die am Kriege betheiligt gewesenen Bauern in grosser Anzahl ohne Gnade vor seinen Augen hinrichten. Gewöhnlich wurden die Bauern in Ringen aufgestellt, um der Hinrichtung ihrer Brüder beizuwohnen[2]). Als endlich Opfer genug gefallen waren, schritt der Bischof gegen den Rath der Stadt in der Art ein, dass diejenigen eilf Rathsmitglieder, welche gegen seine Forderung gestimmt hatten, worunter Riemenschneider, als Neuerer oder als Neuerungslustige aus dem Rathe gestossen wurden. Seit dieser Reaction erscheint unser Meister nicht ferner in städtischen Geschäften thätig, und in den Rathsbüchern wird, ausser bei einer im J. 1527 angebrachten Schuldforderung, sein Name nicht mehr genannt. Bis zu seinem am 8. Juli 1531 erfolgten Tod scheint er ganz zurückgezogen gelebt und sich nicht einmal mehr mit der Kunst beschäftigt zu haben, da hierüber alle Spuren fehlen.

Wo Riemenschneider seine Kunstbildung erlangt hat, darüber schweigen alle Quellen. Dass er, nach der Lage seines Geburtsortes, durch einen der vielen Meister

---

1) Am 8. Juni 1525, auf Befehl des Georg Truchses, in Würzburg enthauptet.

2) Auf dieser Blutreise bemächtigte sich der geistliche Herr, nachdem er die neue Huldigung eingenommen hatte, der Freiheitsbriefe der Gemeinden, der Silbergeschirre, Stiftungsgelder und was er sonst in den Rathhäusern Nehmenswerthes vorfand; nahm ausser den Strafgeldern aus den Bürgerhäusern an Wein, Bier, Haber und andern Vorräthen, was aufzutreiben war und beschloss Abends den Act gewöhnlich mit einigen Enthauptungen. Am 20. Juni brach Bischof Conrad mit dem Coadjutor von Fulda und dessen Vetter, dem Grafen Wilhelm von Henneberg mit 300 Reissigen und 400 Fussknechten von Würzburg auf und zog am 17. August von seiner erquicklichen Fahrt wieder in seine Hofburg ein, indem er ohne Zweifel in seinem Priestergewissen sich sehr beruhigt fühlte. Ohne Urtheil und Recht waren im Hochstifte 272 Männer hingerichtet worden. *Bensen, Geschichte des Bauernkriegs in Ostfranken. Erlangen,* 1840. 8. *p.* 491—492.

in Niederdeutschland, welche im Laufe des XV. Jahrhunderts im Fache der Bildschnitzerei thätig waren, Unterricht erhalten habe, dagegen spricht die ganze Richtung seines Styls. Er steht vielmehr in nächster Verwandtschaft mit dem grossen Nürnberger Meister Adam Kraft; indessen soll hiermit nicht angedeutet werden, dass er der Schüler dieses ihm an Jahren gleichen oder um Weniges ältern Meisters gewesen. Es ist vielmehr wahrscheinlich, dass Beide aus einer Schule hervorgegangen sind. In Riemenschneider's Gestalten zeigt sich eine reine und einfache Schönheit und das tiefste und edelste Gefühl, von allem Phantastischen entfernt. Der melancholische Ausdruck seiner mitunter zum Idealen erhobenen Köpfe, erinnert zunächst an Martin Schongauer. Nirgend erscheint eine Spur des Fratzenhaften oder Verzerrten, wie dies bei seinen Zeitgenossen nicht selten störend hervortritt. Man erblickt in seinen Werken meistens eine schöne und lebenvolle Characteristik der Köpfe, besonders in dem verschiedenartigen Schmerzensausdrucke seiner Gestalten, und einen edeln Styl der Zeichnung und Composition. Die Hände, zierlich fein, jedoch etwas spitz, sind mit grosser Wahrheit durchgeführt. Haare in reichen Locken und Verzierungen an Prachtgewändern zeigen einen besondern Fleiss in der Behandlung. Die Gewänder, ohne jene eckigen Brüche, in seiner Hauptperiode, beruhen auf einfachen und schönen Motiven. Das Nackte, worin zuweilen eine allzugrosse Magerkeit bemerklich wird, verräth ein fleissiges Naturstudium. Ueberhaupt tritt der Styl des Meisters, ohne in Einförmigkeit oder Manier überzugehen, in allen seinen Werken so bestimmt hervor, dass es leicht ist, dieselben vor allen andern seiner Zeit, augenblicklich zu erkennen. Es bestätigt sich zugleich bei Riemenschneider die auch anderwärts gemachte Bemerkung, dass in Deutschland, während der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts, die Sculptur im Allgemeinen eine höhere Stufe als die Malerei erreicht hatte und dieser weit vorgeeilt war.

Die chronologische Uebersicht der Werke unsers Meisters, welche entweder bis jetzt erhalten, oder derjenigen, welche untergegangen sind, über die wir aber noch historische Kunde besitzen, lassen wir hier folgen.

1. Als das älteste Werk, welches wir nach unausgesetzter Forschung aufzufinden im Stande waren, glauben wir das Monument des Ritters Eberhart von Grumbach, gestorben 1487, in der Kirche zu Rimpar bei Würzburg, annehmen zu dürfen[1]. Die

---

1) Scharold, in dem Archiv des historischen Vereins für Unterfranken, Bd. VI, Heft III, S. 151, führt zwar eine im Jahre 1484 für die Mariencapelle geschnitzte Schüssel, mit dem Haupte Johannis des Täufers an; allein die betreffende Stelle in der Kirchenrechnung von $14^{83}/_{84}$ lautet also: „*It. iiij fl. ij kr. dem Bildschnitzer uff dem Bruderhoff für ein füsslein vnter ein Mareyenbild in der Capellen vnd für eine gemalte Schüssel mit eyn Johanns haubt auch die zwelffboten im kor, das ringlein von newem renofirt, do die leut die zwölffboten erwelen vnd ziehen.*“ Abgesehen davon, dass des Meisters Name nicht einmal genannt ist, geht auch aus einer andern Stelle dieser Rechnung unwiderlegbar hervor, dass der erwähnte Bildschnitzer auf dem Bruderhof nicht Riemenschneider, sondern der auch in dem Zunftbuche genannte ältere Bildschnitzer Ulrich Hagenfurt war. Scharold, dem man übrigens die Rettung von Riemenschneider's Grabstein, bei Gelegenheit der Abtragung des Leichenhofs am Dom, verdankt, hat diesem Meister mehrere Werke auf's Gradewohl zugeschrieben, welche blos in gewöhnlichen Steinmetzarbeiten ohne allen Kunstwerth bestehen, wie u. a. die Gruppe, den

Art der Behandlung und die Eigenthümlichkeiten des Styls lassen wohl keinen Zweifel obwalten, dass dieses Bildwerk von RIEMENSCHNEIDER wirklich gefertigt worden sei. Der Ritter, eine auf einem Löwen stehende grandiose Figur mit ausdrucksvollem Kopfe, ist in Lebensgrösse dargestellt. In der Rechten hält er einen Streitkolben und die Linke hat das Schwert gefasst. Die höchst prachtvolle Rüstung ist mit solcher Genauigkeit gearbeitet, dass sie wie ein Abguss vom Original erscheint. Auf der Brust hängt eine Ordenskette, deren einzelne Glieder, durch eine Rosette getrennt, jedesmal mittelst eines durch ein Band, in Form eines S gesteckten Schwertes gebildet sind, ähnlich dem schwedischen Schwertorden, welcher hier jedoch nicht dargestellt sein kann, weil er erst im Jahre 1522 gestiftet worden ist. Es ist vielmehr der von GUY VON LUSIGNAN, König von Cypern, gestiftete Orden vom Schwert oder vom Stillschweigen, welchen der Verstorbene wohl bei einer Wallfahrt zum heil. Grabe erhalten haben mag. Ausser dem Kleinod dieses Ordens, hängen noch an der Kette die Zeichen der fränkischen Rittergesellschaften der Fürspange und des Bären. GRUMBACH erscheint bei dem im Jahre 1479 in Würzburg gehaltenen Turnier als Turniervogt und König vom Lande Franken, wo er „zwischen den Säulen gehalten und zu Blatt getragen wurde.“ Im Jahre 1480 erhielt er bei jenem zu Mainz den ersten Dank durch BERTRAM VON NESSELRODE's Tochter, und im Jahre 1481 wurde er von der fränkischen Ritterschaft zum Turnier nach Heidelberg „zur Helmtheilung verordnet“. Leider ist dieses schöne Denkmal, welches demnächst in HEFNER's Trachtenbuch als Musterbild einer ausgezeichneten Rüstung erscheinen wird, mehrmals so stark übertüncht worden, dass die feineren Verzierungen theilweise verschwunden sind und die Inschrift nur mit Mühe entziffert werden konnte. Dieselbe lautet:

Anno. dñi. mccc.lxxxvii. an. sant. Affra. tag. starb der. gestreg. vnd. vest. her. Eberhart. võ. grũbach. Ritter. zu. rimper. dem. got. gnade. a.

An den Ecken des Monuments sind die Wappen von GRUMBACH, ZÖLLNER VON DER HALLBURG, STETTENBERG und THÜNGEN angebracht.

2. Urkundlich beglaubigte Werke des Meisters sind die im Jahre 1490 angefangenen Figuren von Adam und Eva, deren in den Rechnungen der Baumeister und Pfleger unserer lieben Frauencapelle zu Würzburg also erwähnt wird:

„$14\frac{90}{91}$ It. xxx gulden haben wir geben dem Bildeschnitzer DILE RYMENSCHNEIDER uff ein Rechnung als man ihm Adam und Eva angedingt hat zu machen.“

„$14\frac{91}{92}$ It. xlv gulden haben wir geben dem Bildeschnitzer DILE RYMENSCHNEIDER ober uff die Arbeit Adam vnd eva zu machen vnd hat ytzunt vnd hievor also nun lxxv gulden eingenommen.“

Tod der Maria darstellend, in einer Seitencapelle des Doms; die Sacramentshäuschen mit schlechten Figuren in den Kirchen zu Ochsenfurt und Heidingsfeld; die Kanzel, ebenfalls in letztgenannter Kirche. Dagegen hat er ein Hauptwerk RIEMENSCHNEIDER's an der Aussenseite dieser Kirche, die Beweinung Christi darstellend, unbegreiflicher Weise gänzlich übersehen.

„14$\frac{92}{93}$ It. xlv gulden meist. Dylen Rimeschneider Bildschnitzer auf lxxv vor entpfangen domit ist Im icx gulden von Adam vnd Eva mit ihren tabernackeln vnd zubehörung bezalt vnd x gulden zu schenkung nach laut des gedings vnd hat quittirt.“

Diese Zahlungen beziehen sich unzweifelhaft auf die, an beiden Strebepfeilern neben dem südlichen Portal der Mariencapelle befindlichen 6½ Fuss hohen Statuen Adam's und Eva's, welche, aus grauem Sandstein gearbeitet, auf zierlich durchbrochenen Kragsteinen, unter reichverzierten Baldachinen stehen. Ueber letztern sind kleine Nischen, mit Ranken und Stabwerk geschmückt, angebracht, worin jedesmal zwei, etwa 1½ Fuss hohe Figuren, die Verkündigung und Christus als Gärtner mit Magdalena stehen. Der in der Rechnung gebrauchte Ausdruck: „Tabernackel und Zubehörung“ bezeichnet hier lediglich die ornamentistische Zugabe, indem man im XV. und XVI. Jahrhundert unter Tabernakel nicht allein das Gehäuse zur Aufstellung der Monstranz auf Altären, sondern auch jede verzierte Bilderblende mit Baldachin verstand, wie die alten Baurechnungen hinreichend beweisen. An der Deckplatte eines der beiden Kragsteine befindet sich die Jahreszahl 1493, welche die Epoche der Aufstellung beider Figuren andeutet. Ursprünglich hat es nicht in dem Plan gelegen, an den das Portal einschliessenden, Strebepfeilern Statuen anzubringen, da sich bei der Restauration der Kirche deutlich gezeigt hat, dass das Stabwerk, wie es sich auch an den übrigen Strebepfeilern findet, weggemeisselt ist, um den erforderlichen Raum für die Figuren mit ihren Blenden zu gewinnen.

Diese beiden Statuen, welche in einer Abbildung hier beigefügt sind, zeigen, bei einiger Magerkeit an den Armen und Beinen, ein genaues Studium des Nackten. Der Ausdruck in den Köpfen ist durchaus edel und dem Martin Schongauer's verwandt, während Stellung und Bewegung der Figuren eine auffallende Aehnlichkeit mit der Darstellung Adam's und Eva's auf den Flügeln des Genter Bildes von Johan van Eyk zeigen, blos mit dem Unterschiede, dass Riemenschneider den Adam als unbärtigen Jüngling mit starkem Lockenhaar gebildet, während er dort, wie in den meisten ältern Darstellungen, als bärtiger Mann erscheint. Es waren diese Bildwerke bereits in früherer Zeit nicht allein an einzelnen Theilen verstümmelt, wie die Abbildungen zeigen, sondern dieselben wurden auch noch durch ihre Herabnahme, in Folge der in diesem Augenblicke vorgenommenen Restauration des Aeussern der Capelle, so vielfach beschädigt, dass, ausser den bereits fehlenden Theilen, der linke Arm und die Füsse des Adam, mehrere Theile an den Füssen der Eva und die Schlange zerbrochen und leider nicht im Geiste Riemenschneider's ergänzt wurden. Vorzüglich zu bedauern ist es, dass ausserdem an den Seiten, wo Verwitterung eingetreten war, beide Figuren beträchtlich überarbeitet wurden, wodurch mehrere Parthien zu mager geworden und alles Verhältniss gestört ist. Die Kragsteine, die Baldachine und die kleinen Figuren mussten allerdings wegen allzugrosser Beschädigungen nach den alten Vorbildern völlig neu gearbeitet werden.

3. Mit der Jahreszahl 1493 ist ebenfalls der Kragstein einer lebensgrossen Maria mit dem Kinde, auf der Mondsichel stehend, bezeichnet, welche, in Sandstein ausgeführt, sich in dem linken Seitenschiffe der Neumünsterkirche zu Würzburg befindet. Die hier beigegebene Abbildung zeigt bei der sorgfältigsten Ausführung und gefälliger Anordnung einige Ueberladung in dem scharf gebrochenen Gefälte, wie dies in den späteren Werken des Meisters nicht mehr vorkommt. Das an dem Kragsteine angebrachte Wappen ist das der ausgestorbenen fränkischen Familie von Wertau oder Wertenau. Diese Sculptur ist in neuerer Zeit mit bunter Oelfarbe angestrichen worden.

4. Im Jahre 1494 stiftete Johann von Allendorf, Abt des Ritterstifts St. Burkhard zu Würzburg, das in der Mainvorstadt liegende Spital zu den vierzehn Nothhelfern und liess durch Riemenschneider eine Darstellung dieser Schutzheiligen fertigen, welche jetzt im Hofe des Spitals in der Kirchenmauer befestigt ist.

Die auf eine 6′ lange und $1\frac{1}{3}'$ breite Holztafel, beinahe im Rundwerk geschnittenen, etwa 1′ hohen Heiligen: 1) Georg, 2) Blasius, 3) Erasmus, 4) Pantaleon, 5) Veit, 6) Christoph, 7) Dionis, 8) Cyriac, 9) Achatius, 10) Eustach, 11) Egid, 12) Margaretha, 13) Katharina und 14) Barbara sind durch Nachlässigkeit und Unverstand der Spitalverwaltung nicht allein den Einwirkungen des Wetters ausgesetzt, sondern auch leider mehrmals mit grauer Oelfarbe übertüncht. Die ursprüngliche Schönheit und Feinheit der Sculptur ist hierdurch grösstentheils verdeckt, und das Werk selbst dürfte in einigen Jahren in Stücke zerfallen, wenn nicht bald Abhülfe getroffen wird.

Die ohne eigentliche Handlung zusammengestellten Figuren sind gut gruppirt und bilden in ihren, aus der Zeit des Meisters entnommenen Costümen als Ritter, Mönche, Bischöfe, reichgeschmückte Frauen, eine naiv gefällige Darstellung in Form und Bewegung. Wahrscheinlich war das Werk ursprünglich bemalt.

5. Den Baurechnungen zufolge, hatte Riemenschneider im Jahre 1494 für den Dom zu Würzburg ein kunstreiches, bis an das Gewölbe des Chors emporsteigendes Sacramentshäuschen gearbeitet, welches mit vielen grössern und kleinern Heiligenfiguren verziert war. Dasselbe musste bereits im Jahre 1532 wegen mannichfacher Beschädigungen reparirt werden, und ist, bei den später stattgefundenen Veränderungen im Innern des Doms, wodurch alle altdeutsche Kunstwerke beseitigt und durch langweilige Stuccaturarbeiten in italienischem Styl ersetzt wurden, leider spurlos verschwunden. Der Verlust dieses Kunstwerks ist um so mehr zu bedauern, als hierdurch ein interessanter Vergleich mit jenem vielberühmten Sacramentshäuschen von A. Kraft in der Lorenzkirche zu Nürnberg verloren ist[1]).

---

1) In den Berechnungen des Doms kommen noch folgende kleinere Arbeiten Riemenschneider's vor, welche ebenfalls sämmtlich untergegangen sind:

„a. 1521, iij gulden geben meister Thilen für ein brustbild sanct Kiliani zuschneyden so man kiliany vntter die kirchthür hat;

6. Das ebenfalls im Dom zu Würzburg befindliche Monument des im Jahre 1495, als der Letzte seines Geschlechts, verstorbenen Fürstbischofs Rudolph von Scherenberg, zeigt denselben lebensgross, im bischöflichen Ornat, mit Schwert und Stab, in einer mit einem gothischen Baldachin bedeckten Nische. An beiden Seiten tragen zwei Engel die Wappen des Herzogthums Franken und der Stadt Würzburg; darunter die Wappen von Scherenberg, Massbach, Egloffstein und Schaumberg, letztere zwei von Löwen gehalten. Am Sockel befindet sich, auf einer von Engeln gehaltenen Tafel, eine weitläufige Grabschrift. Dieses in röthlichem Salzburger Marmor gearbeitete Monument zeigt eine fleissige und genaue Ausführung, sowohl des ausdrucksvollen Portraitkopfs mit alten eingefallenen Zügen, als auch der Beiwerke und Ornamente. Die Inful ist, Stickerei nachahmend, mit Engeln von Ranken umgeben, das Schwert und der Stab mit gothischem Spitzen- und Blätterwerk verziert. Die Gewandung zeigt einen grossartigen und natürlichen Faltenwurf. Die Engel in langen, einfachen Gewändern, sind einfach und gefällig. An einzelnen Theilen sind Spuren von früherer stellenweiser Bemalung und Vergoldung sichtbar.

Eine Bronzeplatte, ebenfalls mit der gut gearbeiteten ganzen Figur des Verstorbenen, in schwachem Relief, welche früher dessen Grab bedeckte und jetzt an der südlichen Seitenwand des Doms befestigt ist, mag wohl, nach einem Riemenschneider'schen Modell, in einer Nürnberger Giesshütte gefertigt worden sein.

7. An der Aussenseite des Rathhauses zu Ochsenfurt steht eine lebensgrosse Maria mit dem Kinde, als Himmelskönigin, in edler Gestalt und würdiger Haltung. Die individuelle Auffassung, die schön geformten Hände und die einfachen Gewänder entsprechen den übrigen Marienbildern des Meisters. Unter diesem, auf einem verzierten Kragstein stehenden Steinbilde, befindet sich die Inschrift:

Spes hominum coelique Deus, virgo inclyta salve!
Dic prius et faustum carpe viator iter. 1498.

8. Grabmal des Ritters von Schaumburg in der Mariencapelle zu Würzburg. Lebensgrosse, geharnischte Figur von Sandstein. Beinahe Rundwerk. Der unbedeckte, ausdrucksvolle Kopf mit starkem Lockenhaar, zeigt individuelle Züge, obgleich nicht angenommen werden kann, dass in demselben das Bild des Verstorbenen genau wiedergegeben sein könnte, da dieser, fern von der Heimath, auf einer Pilgerfahrt nach dem heil. Grabe gestorben ist. Der Körper, besonders die Beine, erscheinen etwas mager.

„ij gulden für das bild zu der Monstrantzen zuschneyden vnd vergolten so uff sanct kilians altar stedt, war ein Seyden Veronica dorinne gar zerrissen, schickt gen Nürmberg was keine do, sagt man macht die zu Rom."

„viij gulden für 1 Fus do man die silbern Monstrantzen die *octaff corp. xti* uffsetzt. *xx*"

„ij gulden von den Tafeln zu vernewen do das Marienbild an Stet auch zu etlichen festen uff dem Altar vnd die Ciborien darumb, hatten die kirchner gar lassen zufallen."

„a. 1523. x gulden meyster Thilen geben von den Bilder vnd schillten zuschneyden am behalter des Domornats."

Die Rüstung ist in allen ihren Theilen mit grosser Genauigkeit ausgeführt. Obgleich RIEMENSCHNEIDER's Styl nicht zu verkennen ist, so gehört dennoch dieses Werk zu den minder erheblichen seines Meisels. An den vier Ecken des Grabsteins befinden sich die Wappen von SCHAUMBURG, TRUCHSES VON WETZHAUSEN, MASDORF und ein unbekanntes. Ueber der Statue ist folgende Inschrift angebracht:

Anno. dn̄i. m°cccc°lxxxxix. am. ſapstag. nach. katherine. ſtarb. d̄. geſtrēg. un̄. ernveſt. h̄er Conrad. vō. Schawnberg. knoch. rit̄t. mãſchalk. an. d̄. widſart. von. dē. heilgē. grab. uff. dē. mere. dē. got. gnad. a.

9. RIEMENSCHNEIDER's Kunstruhm muss bereits ausserhalb seines Wohnorts verbreitet gewesen sein, als er im Jahre 1499, gerade in jener Zeit, als ADAM KRAFT in dem nahen Nürnberg auf seiner höchsten Kunststufe stand, von dem Bamberger Bischof HEINRICH GROS VON TROCKAU den Auftrag erhielt, an der Stelle des schadhaft gewordenen ältern Grabmals Kaiser's HEINRICH II. und seiner Gemahlin KUNIGUNDE im Dom zu Bamberg, ein neues aufzuführen. Er beendigte dieses, in Solenhofener Kalkstein gearbeitete Werk im J. 1513. Das Ganze ist in Form eines Sarcophags gebildet, worauf die mit grossem Fleiss, besonders an Köpfen und Händen, ausgeführten lebensgrossen trefflichen Statuen des Kaisers und der Kaiserin unter gothischen Baldachinen liegen. Zu den Füssen sind Löwen als Träger der Wappenschilde von Baiern und Luxemburg. An den beiden langen Seiten sind je zwei und an der untern schmalen Seite ein Hautrelief angebracht, welche verschiedene Momente aus dem Leben der Verstorbenen darstellen. 1) Die Kaiserin reinigt sich, im Beisein des Kaisers und sechs anderer Figuren, von der Beschuldigung des Ehebruchs durch die Feuerprobe mittelst glühender Pflugschaaren. 2) Die Kaiserin, von zwei Frauen begleitet, bezahlt, aus einer auf ihrem Schoosse ruhenden Schüssel, fünf vor ihr stehende Werkleute der von ihr, wegen glücklich überstandener Feuerprobe, erbauten Stephanskirche zu Bamberg. 3) An der schmalen Seite erblickt man den Kaiser auf dem Krankenbette, von seiner Gemahlin Abschied nehmend. Ausserdem sind noch sechs Personen gegenwärtig. Im Vorgrunde liegt des Kaisers Hund auf einem Schemel. Auf der andern langen Seite zeigt die Darstellung 4) den Kaiser abermals auf dem Krankenbette, welcher durch den ihm erscheinenden heil. Benedict auf Monte Cassino von Steinschmerzen geheilt wird. Ein Arzt und ein Kämmerer sitzen abgewendet in trauernder Stellung. 5) Der Kaiser erhält die Vergebung seiner Sünden. Der mit dem Schwert bewaffnete Erzengel MICHAEL hält eine Wage, in der einerseits ein Kelch liegt, welcher von mehreren gegenüber sitzenden Teufeln vergeblich in die Höhe zu ziehen versucht wird. An der andern schmalen Seite sind ganz unpassende und geschmacklose Bronzetafeln mit Inschriften durch den Bischof MELCHIOR OTTO VON HATZFELD angebracht worden, als dieser im Jahre 1649 das Grabmal aus der Mitte des Doms in den St. Georgenchor versetzen

liess. Bei der vor einigen Jahren vorgenommenen Restauration des Doms, hat dasselbe jedoch wieder seine ursprüngliche Stelle erhalten.

Den künstlerischen Werth dieses Denkmals characterisirt WAAGEN[1]) in folgender Weise:

„Die Anordnung des Reliefs ist malerisch; die vordersten Figuren sind fast Rundwerk, die hintersten sehr flach gehalten, Architectur und Landschaft aber nur sehr allgemein angegeben. Die Felder, worin sich die Reliefe befinden, sind indess mit richtigem Stylgefühl so vertieft, dass die grössten Höhen der Figuren nicht aus der allgemeinen Fläche des Sarcophags herausragen. Die Erfindungen zeugen von einem feinen und edlen Geist. Die durchgängig im Costüm der Zeit des Künstlers gehaltenen Figuren drücken in ihren meist bequemen Bewegungen die Handlung sehr gut aus. Die Köpfe sind ungeachtet der etwas einförmigen, spitzen und schmalen Nasen, fein und mannigfach in der Form, lebendig und ergreifend im Ausdruck und erinnern in der Art des edlen Naturgefühls an MARTIN SCHONGAUER. Die Glieder sind mager, aber mit Einsicht gezeichnet, die Hände sehr fein. Die Ausführung aller Theile, der Haare, der Mützen, des Gefältes, ist sehr scharf und fleissig. Die Vergoldungen des Haars der Frauen, der Kronen, der Muster an den kaiserlichen Gewändern, sind noch Ueberreste früherer Polychromie. In einigen Ecken sind Drachen angebracht, worauf zum Theil Knaben reiten, in andern zierliche Schnörkel, welche ebenfalls vergoldet sind. An der Base finden sich hier und da Schlangen, Eidexen und Schnecken von grosser Naturwahrheit. Das Ganze gehört ohne Zweifel zu den vorzüglichsten Werken, welche die deutsche Sculptur in dieser Zeit hervorgebracht hat. Es sollte mich wundern, wenn sich von diesem trefflichen Meister nicht auch noch in andern Kirchen von Franken Werke vorfinden sollten.“

Eine geringe Abbildung dieses Grabmals, welches eine genaue und detaillirte Darstellung verdiente, befindet sich in den *Acta Sanctorum, Tom. III. Julii p.* 720.

10. Christus, Johannes der Täufer und die zwölf Apostel, $6\frac{1}{2}$ Fuss hohe Statuen aus Sandstein, in Tabernakeln an den Strebepfeilern der Mariencapelle zu Würzburg. Dieselben wurden im Jahre 1500 begonnen und 1506 aufgestellt.

Die Rechnungen der Baumeister und Pfleger dieser Capelle enthalten hierüber folgende Notizen:

„$15\frac{02}{03}$ It. xx gulden haben wir geben meyster DYL RYMESCHNEIDER uff rechnung.“

„$15\frac{03}{04}$ It. l gulden haben wir geben meyster DILN RYMESCHNEIDER an seiner Arbeyt uff rechnung.“

„$15\frac{04}{05}$ It. xx gulden haben wir geben meyster THILE RIEMENSCHNEIDER an seiner Arbeit.“

---

1) Künstler und Kunstwerke in Deutschland. Leipzig, 1843. S. Th. I. S. 83.

„$15\frac{05}{06}$ It. xx gulden haben wir geben DYL RYMENSCHNEIDER domit die xiiij bild uff sein vorig. einnemen Inhalt der Register zuvor bezalt sein vnd kost ein ytzlich Bilde zehen gulden on die Stein Vnd anders so darauff gegangen ist, act. montag nach Trinitatis anno 5.“

$15\frac{05}{06}$ Mehrere Ausgaben „für Setzung der bilt.“

„$15\frac{06}{06}$ It. 1 ℔ xviij ₰ dem pflast. meist. geben der die Löcher umb die capellen die man zum ufsetzen der bild gebrochen wid. zu gepflästert hat.“

Diese Apostelfiguren sind sowohl in Erfindung als auch in Ausführung sehr ungleich. Einige derselben, wie ANDREAS, JACOBUS der ältere und der jüngere, BARTHOLOMÄUS, SIMON, MATHÄUS und THOMAS erreichen in der Feinheit des Gefühls und im Ausdruck die besten Darstellungen dieser Art aus jener Periode; andere dagegen, wie CHRISTUS, PETRUS, JOHANNES der Evangelist und PHILIPPUS sind weniger gelungen. Die schönsten dieser Figuren sind offenbar die sechs, welche an den Strebepfeilern des Chors stehen. Hier bemerkt man Köpfe von ausgezeichnetem Character und Feinheit. Die Haare, grösstentheils reiche Locken, sind mit grosser Meisterhaftigkeit gearbeitet, und die Gewänder erinnern an die VAN EYK'sche Schule. Leider hat die vor Kurzem stattgefundene Restauration und Ueberarbeitung auch diesen Apostelfiguren vielfach geschadet. Die beiden JOHANNES sind sogar durch neue Arbeiten ersetzt worden, welche hinter den alten Vorbildern, welche auf Antrag des Verfassers dieser Schrift in der Sammlung des historischen Vereins bewahrt werden, weit zurückgeblieben sind.

11. Ein vortreffliches, bisher jedoch gänzlich unbekannt gebliebenes Werk unseres Meisters, ist die an der Aussenseite neben dem nördlichen Eingang der Kirche zu Heidingsfeld bei Würzburg befindliche Beweinung Christi, ein Hochrelief in Sandstein von etwa 4 Fuss Höhe und 3 Fuss Breite.

Der Ausdruck des Schmerzes in den trefflich modellirten Köpfen ist durchaus wahr und ergreifend. Besonders zeigen die Köpfe des JOHANNES und der MARIA so viel Geist und Gefühl, dass man diese Sculptur den besten Werken früherer deutscher Kunst beizählen kann. Die Zeichnung des Nackten, besonders der fein gebildeten Hände, ist durchaus naturwahr und die Gewänder zeigen einfache und schöne Motive.

Dieses ausgezeichnete Werk, wovon hier eine Abbildung beiliegt, ist zufolge nachstehender, unter demselben befindlichen Inschrift ein Grabdenkmal.

Nach Chriſti vnsers hērn geburt mccccc vnd viii° am ſontag nach ſt. Johans̄
des theuſſers tag iſt verſchiedē die tugētreiche fraw Anna Eltlin Jorgē Eltlins
eliche hausfrā d. g. g.

Ein nebenstehender, vielleicht von RIEMENSCHNEIDER's Sohn „JORG“ gearbeiteter Grabstein, welchen der würzburgsche Rath JORG SPAN seinem Schwager ELTLIN setzen liess, zeigt das Ehepaar in ganzen Figuren und die Inschrift:

Anno dñi. mcccccviii am suntag nach Johannis baptista starb die erbere fraw Anna Eltlin d. got g. Darnach mcccccxxvii am gulden mittwoch vor dem christag starb der ersam Jorg Eltlin ir elicher hauswirt dem got gnedig sey amen.

12. Um das Jahr 1510 arbeitete Riemenschneider an einem Tabernackel, worauf ein Salvator mit den Schutzheiligen des Hochstifts stand, für den Hochaltar im Dom zu Würzburg. Leider hat dieses Werk, welches, nach dem dafür gezahlten Preis, eine ausgezeichnete Arbeit gewesen sein muss, ebenfalls dem Ungeschmack des xviii. Jahrhunderts weichen müssen. Es hat sich bloss noch eine Urkunde von des Meisters eigner Hand darüber erhalten, welche sich nunmehr in der interessanten Sammlung von Künstler-Autographen, im Besitze des Verlegers dieses Werks, befindet und also lautet:

„Ich meistē Till Riemeschneidē bildschnitzē bekenne vnd thoe kundt mit disser meiner eichen handschrieft das mir der Erwirdich her Ott von Miltz Thvmeher zweyhunderdt vnd sechzick gülden an Erbeidt des thabbernackels zum thume bezalt vnd ausgericht hat. Hier auff Sach ich genantter Dill Riemenschneider den gedachtē hern her Otten von miltz seine gedreuenhenderē (Rechtsnachfolger) vnd nachkomē auch weitē derhalb quittirung nottorftich ist Solcher zweihundert vnd Sechzick gutter bezallung für mich alle meine erben vnd nachkomē jn krafft dis brieffes quitt vnd loss vnd aber als ich an der empfangenē Svmme guldē oberürdt ettlich erbeit an dem thabbernackel zu schneiden zu ferben vnd zu verguldē noch zu machen schuldich bin darauff geredt vnd versprich ich egedachter Dill an für mich alle meine erben vnd nachkomē mit rechter gütte waren dreuen das ich solich arbeit vō mir odē meinē erben auff das schierst juhalt vnd laut des verdigzettels ausgerecht vnd verfertigt werden soll an allen meinē gneedichen Herrn schaden an geverde. Des zu vrkund hon ich bemelter Dillman für mich alle meine erben vnd nachkomē mein gewonlich sichnedt der ich mich alleweehen zu gebrauchē halt zu end disser schrieft gedruckt der geben ist auff dinstach nach maria magdalena Anno etc. im x jar.“

Das beigefügte Siegel enthält im Umkreise, ausser den etwas unleserlich ausgedrückten Vor- und Zunamen des Künstlers, auf einem Schilde vier zerschnittene Riemenstücke als sprechendes Wappen, wie solches auch auf seinem Grabsteine vorkommt. Das unter der Abbildung dieses Grabsteins befindliche Facsimile der Handschrift des Meisters ist aus dieser Urkunde entnommen.

13. In der Neumünsterkirche zu Würzburg befindet sich das aus der ehemaligen Schottenkirche St. Jacob, in der Mainvorstadt, bei Aufhebung des Klosters hierher versetzte Monument aus Sandstein, des gelehrten Geschichtforschers Johannes von Trittenheim (Trithemius), geb. 1462, welcher 1516 starb, nachdem er zehn Jahre dem

Würzburger Schottenkloster als Abt ruhmvoll vorgestanden hatte. Der Verstorbene ist in schwachem Relief, lebensgross, im Ornate eines infulirten Abtes, mit Mitra, Stab und Evangelienbuch dargestellt. Zu seinen Füssen befindet sich ein Wappenschild, worauf eine Traube. Das oben gerundete, mit einer einfachen gothischen Stabverzierung versehene Monument trägt die Umschrift:

A. D. mcccccxvi. die. sancte. lucie. obijt. venerabilis. pater. dominus. Johanes tritemius. abbas. huig. cenobii. cujg. anima. in. sancta. requiescat. pace. Amen.

Dieses Monument, von welchem sich am Ende dieses Werks eine kleinere Abbildung befindet, zeigt, bei aller Einfachheit, dennoch eine grossartige Behandlung, besonders in den Gewandmotiven. Der Kopf scheint Portrait zu sein. Leider ist auch dieses Werk mit grauer Oelfarbe übertüncht.

14. Der Chronist Lorenz Fries sagt in seiner Würzburger Chronik, im Leben des Bischofs Laurenz von Bibra:

„Es wurde ihm ein herrlicher stein, den er vor seinem (Ab)leben von Salzburg bringen und zu Würtzburg bei einem Weitberümbten meister Dillmann Rimenschneider genannt, der Bischof Rudolffen stein auch gemacht, hauen lassen, ufgericht. Der ligendt Grabstein mit dem messinen Bild und nachgesetzter Umschrift ward zu Nürnberg gegossen:

ANNO . D. M°CCCCC°XIX . DIE.DOMINICA . VI . MENSIS . FEBRVARII . OBIIT. REVEREND . IN . CHRISTO . PATER.ET. DN̄S . LAVRENTIVS . DEI . GRATIA. EPISCOPVS. HERBIPOLEN . ET . FRANCIAE. ORIENTALIS .DVX . CVIVS. ANIMA . REQVIESCAT . IN . PACE.

Riemenschneider hat dieses, ebenfalls im Dom befindliche Monument, aus demselben Marmor und beinahe in gleicher Form, wie jenes des Bischofs Rudolph gefertigt. Obgleich der Künstler von dem für derartige Grabmäler angenommenen Typus nicht abweichen durfte, so zeigt dieses Werk dennoch das Verlassen des altdeutschen Styls und die völlige Ausbildung der sogenannten Renaissançe, wie solche in der Dürer'schen Composition von Maximilian's Triumphpforte angewendet ist.

Der Verstorbene steht ebenfalls lebensgross in einer, von zwei phantastisch gewundenen Säulen und einem darüber angebrachten Rundbogen gebildeten, reich verzierten Nische. Inful, Stab und Schwert sind nicht mehr, wie beim Grabmale Rudolph's, mit gothischem Ornament geschmückt. In der Füllung des Rundbogens schweben sieben nackte Genien zwischen Laubgewinden. Auf dem Architrav der Säulen stehen zu beiden Seiten der heil. Kilian und der heil. Lorenz. Ueber dem Rundbogen wird der bischöfliche Wappenschild mit den Landes- und Familienwappen, von zwei Engeln ge-

halten. An beiden Seiten der Hauptfigur werden abermals die Landes- und Ahnenwappen des Verstorbenen von Genien getragen. Am Sockel befindet sich auf einer ebenfalls von Genien gehaltenen Tafel, die bezügliche Grabschrift und darunter ein Löwe, welcher einen Drachen zerreisst. Das Grabmal ist ursprünglich theilweise bemalt.

Die in Nürnberg gegossene Bronzeplatte, welche das Grab dieses Bischofs bedeckte und jetzt an der südlichen Seitenwand des Doms aufgestellt ist, mag wohl ebenfalls von RIEMENSCHNEIDER modellirt sein.

Von diesem, sowie von dem Grabmal des Bischofs RUDOLPH finden sich mittelmässige Abbildungen in SALVER's Proben des teutschen Reichsadels etc. Würzburg 1775. fol.

15. In der Wallfahrtscapelle zur h. Jungfrau, auf dem Kirchberge bei Volkach, hat sich ein höchst anmuthiges Werk unseres Meisters erhalten. Es stellt eine $5\frac{1}{4}$-Fuss grosse Maria mit dem Kinde, auf der Mondsichel stehend und von Engeln umgeben, dar. Das Ganze wird von einem 8 Fuss hohen, ovalen Kranz von abwechselnd rothen und weissen Rosen eingeschlossen. In diesem Kranze befinden sich fünf, etwa $1\frac{1}{2}$ Fuss im Durchmesser haltende Hochreliefs, verschiedene Vorgänge aus dem Leben Mariens, die sogenannten Freuden derselben, darstellend: 1) Die Verkündigung. 2) Der Besuch der Elisabeth. 3) Die Geburt Christi. 4) Die Anbetung der Weisen und 5) der Tod der Maria. In dem offenen Raum zwischen der Hauptfigur und dem Rosenkranz schweben oben zwei mit weitfaltigen Gewändern bekleidete Engel, welche eine Krone über dem Haupte Mariens emporhalten. Zwei andere in der Mitte spielen die Laute, und von den untern, abermals gleich den obern bekleideten Engeln, spielt einer die Harfe und der andere die Zither. Dieses in Lindenholz geschnitzte Werk hängt an dem Scheidebogen des Chors frei herab, wodurch sich die Figuren gegen die Luft absetzen.

Zufolge der, vor einigen Jahren noch vorhanden gewesenen, jetzt aber nicht mehr auffindbaren, Kirchenrechnung, wurde diese Maria im Rosenkranz im Jahr 1521 durch RIEMENSCHNEIDER gefertigt[1]).

Der Gebrauch des Rosenkranzes zum Abzählen der Psalmen und Gebete stammt wahrscheinlich aus dem Orient und wurde hauptsächlich zur Verehrung Mariens im XII. Jahrhundert durch den heil. DOMINIKUS eingeführt, welcher zugleich Stifter der Brüderschaften des Rosenkranzes war. Im XVI. Jahrhundert wurde sogar ein eigener Festtag unter dem Namen des Rosenkranzfestes gestiftet. Diese Verehrung Mariens gab häufig zu bildlichen Darstellungen Veranlassung. DÜRER stellte durch eines seiner

---

1) SCHÖN, historische Nachrichten über Volkach, im Th. II. S. 87 des Archivs des historischen Vereins für Unterfranken: „Im Jahr 1521 wurde der Rosenkranz mit meister DILL verakkordirt und im folgenden Jahr aufgehangen.“ RIEMENSCHNEIDER scheint übrigens auch die Bemalung dieses Werkes selbst gefertigt zu haben, weil sich in dem offenen Buche, welches Petrus auf dem, den Tod der Maria darstellenden, Rund in den Händen trägt, die Anfangsbuchstaben des Namens des Meisters mit schwarzer Farbe eingeschrieben finden.

besten Gemälde dieses Rosenkranzfest dar. Maria mit dem Kinde auf einem Thron spendet dem knieenden Kaiser MAXIMILIAN, dem Papst, einer Anzahl weltlicher und geistlicher Zeitgenossen des Kaisers, Rosenkränze[1]). Im J. 1518 fertigte VEIT STOSS für den Patrizier JACOB TUCHER das berühmte Schnitzwerk, einen Rosenkranz, mit der Darstellung der Verkündigung, von anbetenden Engeln umgeben, welches sich noch heute als ein allgemein bewundertes Kunstwerk in der Lorenzkirche zu Nürnberg befindet.

Wahrscheinlich hat dieses Werk des grossen Nürnberger Künstlers zu dem hier besprochenen Veranlassung gegeben, wie die grosse Aehnlichkeit der Anordnung beider Werke auffallend zeigt. RIEMENSCHNEIDER hat statt der Verkündigung, die Maria als Himmelskönigin dargestellt. Die übrigen Abweichungen, wie das Weglassen der colossalen Krone über dem Ganzen, der Paternosterschnur mit Kugeln über dem Kranz von Rosen, die Anordnung der Engel u. a. m. zeugen für das Schönheitsgefühl unseres Meisters, dem wir im Vergleich mit V. STOSS hier unbedingt den Vorzug geben müssen, wie die beigefügte Abbildung zeigen dürfte.

Der Ausdruck in den Köpfen, der natürliche Faltenwurf, besonders aber die meisterhaften Hochreliefs in den fünf Runden, lassen dies Werk als eine der besten Arbeiten RIEMENSCHNEIDER's erscheinen. Das Ganze ist im Style der besten altdeutschen Schnitzwerke bemalt und theilweise vergoldet.

Möge die an einzelnen Theilen des Werks eingetretene, jedoch nicht störende Beschädigung der Farben und Vergoldung, doch ja nicht Veranlassung einer sogenannten Restauration oder gar einer Uebertünchung dieses Kunstkleinods werden!

16. RIEMENSCHNEIDER's wahrscheinlich letztes Werk befindet sich in der unansehnlichen Dorfkirche zu Maidbrunn[2]), einem Filiale von Rimpar, 1 Meile nördlich von Würzburg gelegen. Dasselbe stellt in einem Hochrelief von Sandstein abermals die Beweinung Christi dar, jedoch in einer weit reichern Composition, wie das Bildwerk in Heidingsfeld. Der Meister konnte nach Vollendung dieses Werks den Meisel niederlegen, weil er der Nachwelt ein Denkmal hinterlassen hatte, mit welchem er gegen A. KRAFT als ebenbürtig in die Schranken treten durfte.

Zehn, etwa 4 Fuss hohe Figuren und zwei kleinere Engel, bilden eine der trefflichsten und gefühlvollsten Darstellungen, welche die plastische Kunst im Anfange des XVI. Jahrh. in Deutschland geschaffen hat. Im Vorgrunde ruht auf einem Leichentuch der vom Kreuze abgenommene Leichnam Christi, welcher von Joseph von Arimathia

---

1) Dieses Gemälde, welches DÜRER während seines Aufenthalts in Venedig, im J. 1506, für die dortige Bartholomäuskirche im Auftrage der deutschen Kaufleute gemalt hatte und später in den Besitz Kaisers RUDOLPH II. überging, wurde nach Prag gebracht. Es befindet sich heute noch in dem dortigen Prämonstratenser-Stift Strahow.

2) Ein ehemaliges, im Bauernkrieg zerstörtes Kloster, dessen Nonnen sich zur Regel des heil. BENEDICT, nach Art des Cisterzienserordens bekannten. Dasselbe war durch den Bischof HERMANN von Würzburg im Jahre 1232 gestiftet worden.

und der knieenden, von Schmerz gebeugten Maria, in eine sitzende Stellung gebracht wird. Diese wird von Johannes, dem tieftrauernden Lieblingsschüler des Herrn, unterstützt. Zu beiden Seiten stehen abgewendet zwei weinende Frauen, von welchen die niederbrechende rechts, durch das Salbengefäss als Magdalena bezeichnet ist. Im Mittelgrunde abermals zwei trauernde Frauen und ein starkbärtiger Mann. Ein anderer alter Mann trägt ebenfalls ein Salbgefäss und erscheint nicht, wie alle übrigen männlichen Figuren, mit starkem Bart und in dem weitfaltigen alttestamentarischen Gewand, sondern auffallend in der Tracht, wie solche zur Zeit des Künstlers getragen wurde. Vergleichen wir diese Figur mit dem wohl im Allgemeinen ähnlichen Bildniss des Künstlers auf seinem Grabsteine, so wird es wohl keinem Zweifel unterliegen, dass derselbe unter der Figur des Nicodemus sich selbst dargestellt habe. Es findet sich die Bartlosigkeit wie auf dem Grabstein, obgleich gegen die Mode jener Zeit, welcher A. Kraft, Wohlgemuth, Dürer, Vischer und andere Künstler folgten. Es zeigt sich derselbe Schnitt der Haare, Baret und talarartiges Ueberkleid, selbst einige Aehnlichkeit in den Gesichtszügen, soweit diese der abgeriebene Grabstein noch darzubieten vermag. Offenbar hat der Meister in diesem seinem letzten und figurenreichsten Werke, seine Züge der Nachwelt überliefern wollen, wie dieses A. Kraft an dem Sacramentshäuschen, und Peter Vischer am Sebaldusgrab gethan haben. Im Hintergrunde erscheinen die drei Kreuze in einer felsigen Landschaft. Neben dem Kreuze Christi schweben zwei kleine Engel mit flatternden Tüchern in den Händen. Diese sind sonderbarer Weise, mit Ausnahme der Köpfe, Hände und Füsse, durchaus befiedert. Im Rahmen des Bildes, über den drei Kreuzen, erblickt man die Sonne und den abnehmenden Mond.

Unterhalb des Bildwerks ist eine verstümmelte Steintafel angebracht, auf welcher zu beiden Seiten, in ziemlich flachem Relief und blos skizzenartig gearbeitet, die etwa 15 Zoll hohen Figuren der Apostel Petrus, Paulus und Andreas stehen. Zwischen diesen Figuren liest man in lateinischen Capitalbuchstaben die Inschrift:

ANNO DN̄I 1525 FRANCIE ORIĒTAL̄. RVRICOLAE A VERAE PIETATIS CVLTV. ALIENATI HVNC LOCUM MVLTAQ9 ALIA ET MONASTERIA ET ARCES PLUSQ9 HOSTILITER PREDA, CEDE ET INCENDIO DESOLARVNT: TANDEM VI ET ARMIS VICTI SEDATAQ9 INTEMPERIE, ALTARE HOC OB GLORIOSISSIME GENETRICIS DEI, SANCTORVMQ9 KILIANI ET SOCIORUM EIVS ALTERO ANNO ERECTVM EST.

Diese trefflich erhaltene Sculptur befindet sich nunmehr auf dem, gegen Ende des XVII. oder im Anfange des XVIII. Jahrhunderts errichteten dürftigen Hochaltar der nur zur Hälfte ihrer ursprünglichen Grösse noch vorhandenen Klosterkirche. Wahrscheinlich ist dies Werk eine Stiftung der in jener Periode noch sehr reichen und in

Rimpar ansässig gewesenen Familie von GRUMBACH, von der eine Menge Mitglieder in dieser Klosterkirche begraben liegen.

Ausser der Abbildung dieses Werkes ist das Brustbild RIEMENSCHNEIDER's, wie er sich unter der Figur des Nicodemus dargestellt hat, als Titelvignette beigefügt.

Nach dieser chronologischen Reihenfolge lassen wir hier diejenigen Werke des Meisters folgen, deren Entstehungszeit ungewiss ist.

17. Eine etwa $1\frac{1}{2}$ Fuss hohe, in Holz geschnittene, sitzende Figur der Anna, welche die Maria und das Christuskind auf dem Schoosse hält. Diese Gruppe zeigt, ungeachtet der erlittenen Uebertünchung mit Oelfarbe, eine ungemeine Lieblichkeit in den Köpfen und gut geworfene Gewänder. Ebenfalls in der Capelle auf dem Kirchberg bei Volkach.

18. Ein heil. Stephanus sitzend, in der Rechten drei Steine und in der Linken ein Buch haltend. Aehnlich den Darstellungen der Apostel an der Mariencapelle zu Würzburg. Im Besitze des historischen Vereins daselbst.

19. Ein vom Scheidebogen des Chors der Domkirche zu Würzburg frei herabhängendes, bemaltes Crucifix. In dem Haupte des lebensgrossen Christus sollen sich Reliquien von dem Kreuze und den Gewändern Christi befinden. Dieses Werk, welches wegen der grossen Entfernung nicht genau gesehen werden kann, zeigt jedoch gute Verhältnisse.

20. Ein lebensgrosses Steinbild, Maria mit dem Kinde auf der Mondsichel stehend, von welchem wir ebenfalls eine Abbildung mittheilen, befand sich früher an der Aussenseite einer ehemaligen Stiftscurie in Würzburg und ist vor Kurzem in den Besitz des Verfassers dieses Werkes übergegangen. Wahrscheinlich ist diese Sculptur von dem Chorherrn des Neumünsterstifts, BALTHASAR VISCHER, welcher dieses Haus zu RIEMENSCHNEIDER's Lebzeiten bewohnte, gestiftet worden[1]). Dieselbe war in spätern Zeiten mehrmals mit einem dicken Ueberzug von Oelfarbe versehen worden, wodurch die Feinheit des Werks verdeckt war. Nach Beseitigung dieser Tünche stellte es sich heraus, dass die Figur ursprünglich bemalt war, und zwar: die Haare vergoldet, der Schleier weiss, der Mantel blau und das Unterkleid roth.

Diese Madonna, welche sich durch ungemeine Lieblichkeit und künstlerischen Tiefsinn als die gelungenste Darstellung unter den Madonnenbildern des Meisters auszeichnet, fällt offenbar in die Periode von 1520—25. Im Vergleiche mit der unter 3 beschriebenen und hier abgebildeten Madonna v. J. 1493 zeigt sich, wie RIEMENSCHNEIDER nicht allein das mitunter überladene und scharf gebrochene Gefälte verlassen und durch

---

1) Dieser B. VISCHER, welcher Italien besucht hatte, scheint sich überhaupt für Kunst und Alterthum interessirt zu haben, wie ein in gedachtem Hause befindliches, vom Besitzer durch lateinische Verse besungenes, antikes Hautrelief, Jupiter, Juno und Minerva darstellend, vermuthen lässt.

einen einfachen, natürlichen Wurf der Gewänder ersetzt, sondern auch durch die im Ganzen ausgesprochene Anmuth und Grossartigkeit der Idee, auf seiner Künstlerbahn fortgeschritten war.

Ausser diesen, theils urkundlich beglaubigten, theils dem Styl nach leicht kenntlichen und unzweifelhaften Werken Riemenschneider's, dürften wohl noch andere, wie auch Waagen meint, in einzelnen Kirchen Frankens unerkannt vorhanden sein. Kleinere Arbeiten des Meisters haben wir nicht gefunden. Diese mögen, weil man ihren Werth gebührend zu würdigen nicht im Stande war, bereits in früherer Zeit weggeführt worden sein und sich unter anderen Namen in auswärtigen Sammlungen befinden[1]).

Ueber das Lebensalter unseres Meisters können wir nur Vermuthungen anstellen. Jedenfalls muss er hochbetagt gestorben sein, indem sich wohl annehmen lässt, dass er bei seiner Ankunft in Würzburg im Jahre 1483, woselbst er 48 Jahre gelebt hat, wohl 20 bis 22 Jahre alt gewesen und demnach wenigstens ein Alter von 70 Jahren erreicht haben muss[2]). Für diese Annahme spricht nicht allein sein Bildniss auf dem Bildwerk zu Maidbrunn, sondern auch die lebensgrosse Abbildung eines in Jahren weit vorgerückten Mannes auf seinem Grabsteine, welcher als Titelkupfer diesem Werke beigegeben ist.

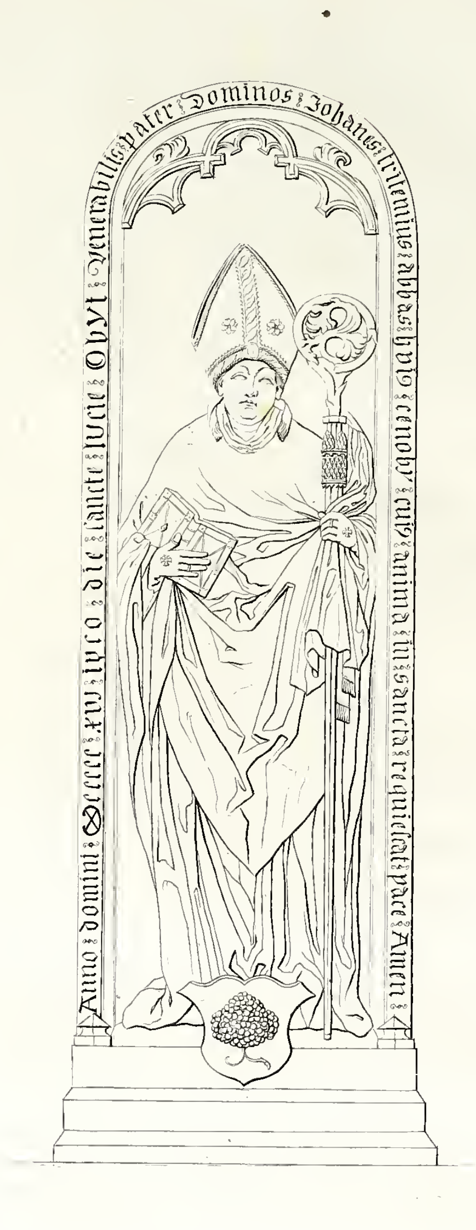
Riemenschneider's Grab befand sich auf dem sogenannten Leichhof zwischen dem Dom und der Neumünsterkirche. Bei Anlegung einer Strasse an dieser Stelle, im Jahr 1822, wurde der Grabstein gefunden. Derselbe befindet sich nunmehr im Besitze des historischen Vereins zu Würzburg. Die in wenig erhabenem Relief dargestellte Figur des Künstlers hat theilweise durch Abtreten gelitten, auch hat man später den Grabstein für einen andern Verstorbenen, vielleicht einen Verwandten des Künstlers benutzt, wie dies häufig der Fall war, hierdurch ist eine Stelle des Gewandes, welche in der Abbildung durch eine punktirte Linie angedeutet ist, abgeglättet und mit der Grabschrift eines im XVI. Jahrhundert Verstorbenen versehen worden. Wie es sich wohl nicht anders annehmen lässt, ist dieser Grabstein durch Riemenschneider's Sohn, Jorg, gefertigt worden.

Hiermit glauben wir die Kunstfreunde auf einen der vorzüglichsten Meister Deutschlands aus der frühern Periode aufmerksam gemacht zu haben, dessen Kunst un-

1) Der Regierungsrath Martinengo in Würzburg, welcher in einem Zeitraume von etwa funfzig Jahren, eine unzählige Menge von Kunstgegenständen und Curiosa aller Art zusammengebracht hat, besitzt ebenfalls eine bedeutende Anzahl altdeutscher, jedoch leider neu übertünchter Sculpturen; indessen befindet sich darunter, auffallender Weise, auch nicht ein Werk unseres Meisters.

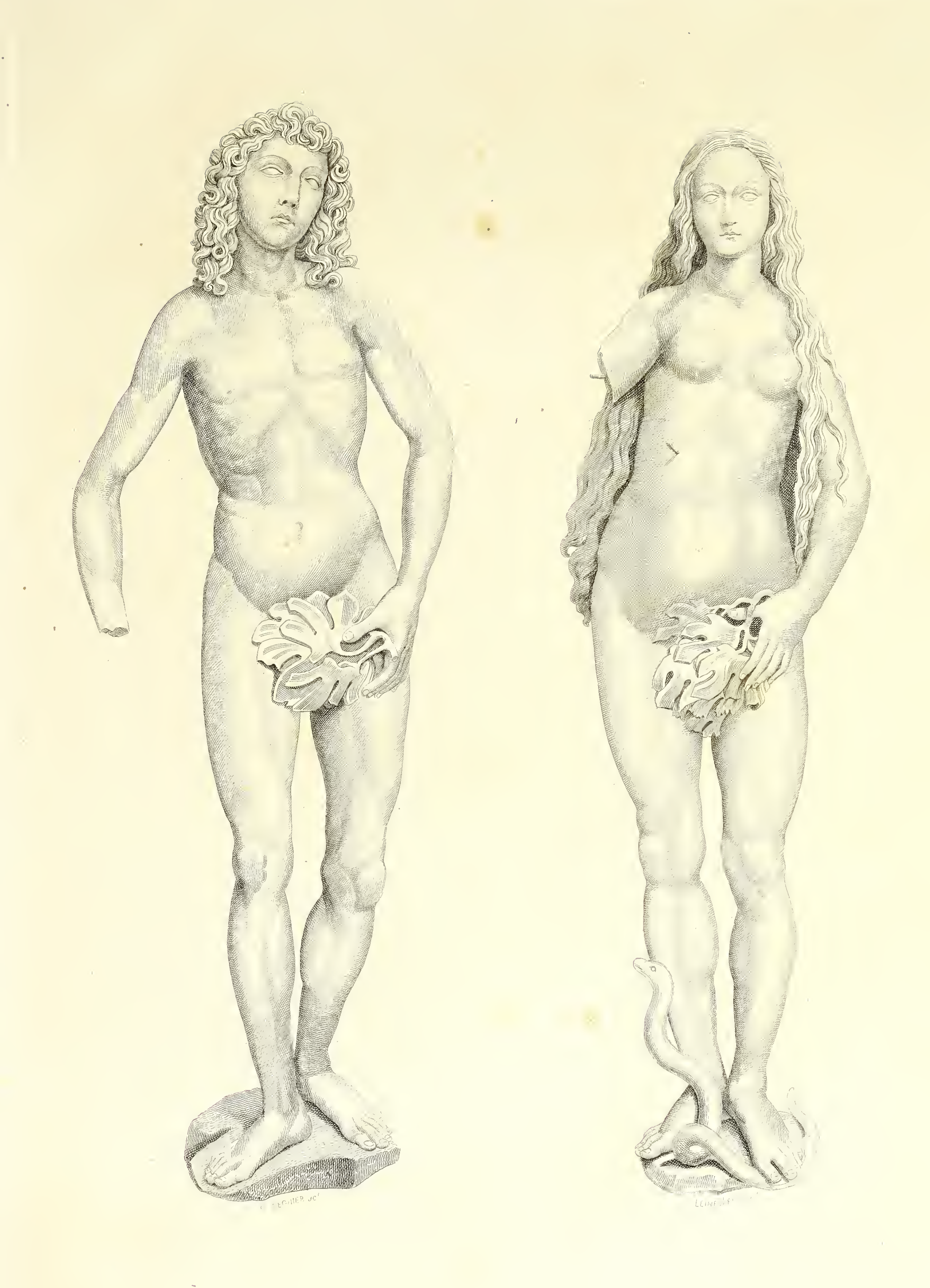
2) Das Zunftbuch der St. Lucasbrüderschaft der Maler und Glaser in Würzburg, vom Jahre 1501, giebt folgende Lehrlinge von Riemenschneider an: 1) Wilhelm von Köln, ist unredlich abgeschieden. 2) Hans Braun, von Geyselheege in Beyern. 3) Hans Gottwalt, von Loer. 4) Heinrich Schussler, von newenstat. 5) Augustin Reyss, von Yphoven. 6) Hensslein Fries, von Mergentheim. 7) Balthasar Rappolt, von Lauda. 8) Gabbriheil Schreiber von Lauda. 9) Lienhard Fries, von Mergentheim. 10) Asmus, von Hasfurt. 11) Peter Dell, von Würzburg und 12) Jeronimus Müller, von Würzburg. Eine grössere Anzahl mag noch später bei dem Meister in der Lehre gestanden haben; indessen geben die folgenden Zunftbücher keine Namen der Lehrlinge mehr an.

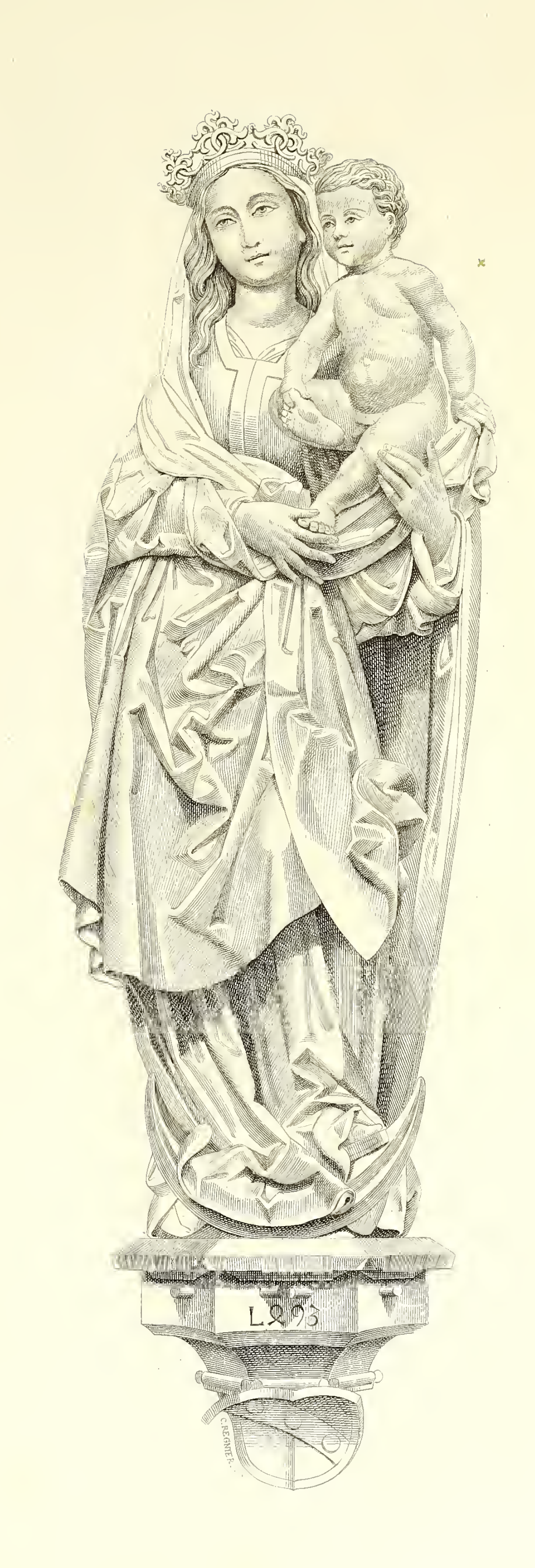
ter günstigern Verhältnissen einen höhern Flug genommen haben würde. Möge diese Arbeit zugleich zur **Schonung**, **Erhaltung** und **Würdigung** dieser halb verschollenen und mitunter verwahrlosten, köstlichen Ueberreste deutscher Kunst beitragen, um dieselben vor Allem vor dem Vandalismus des Restaurirens zu bewahren!



Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

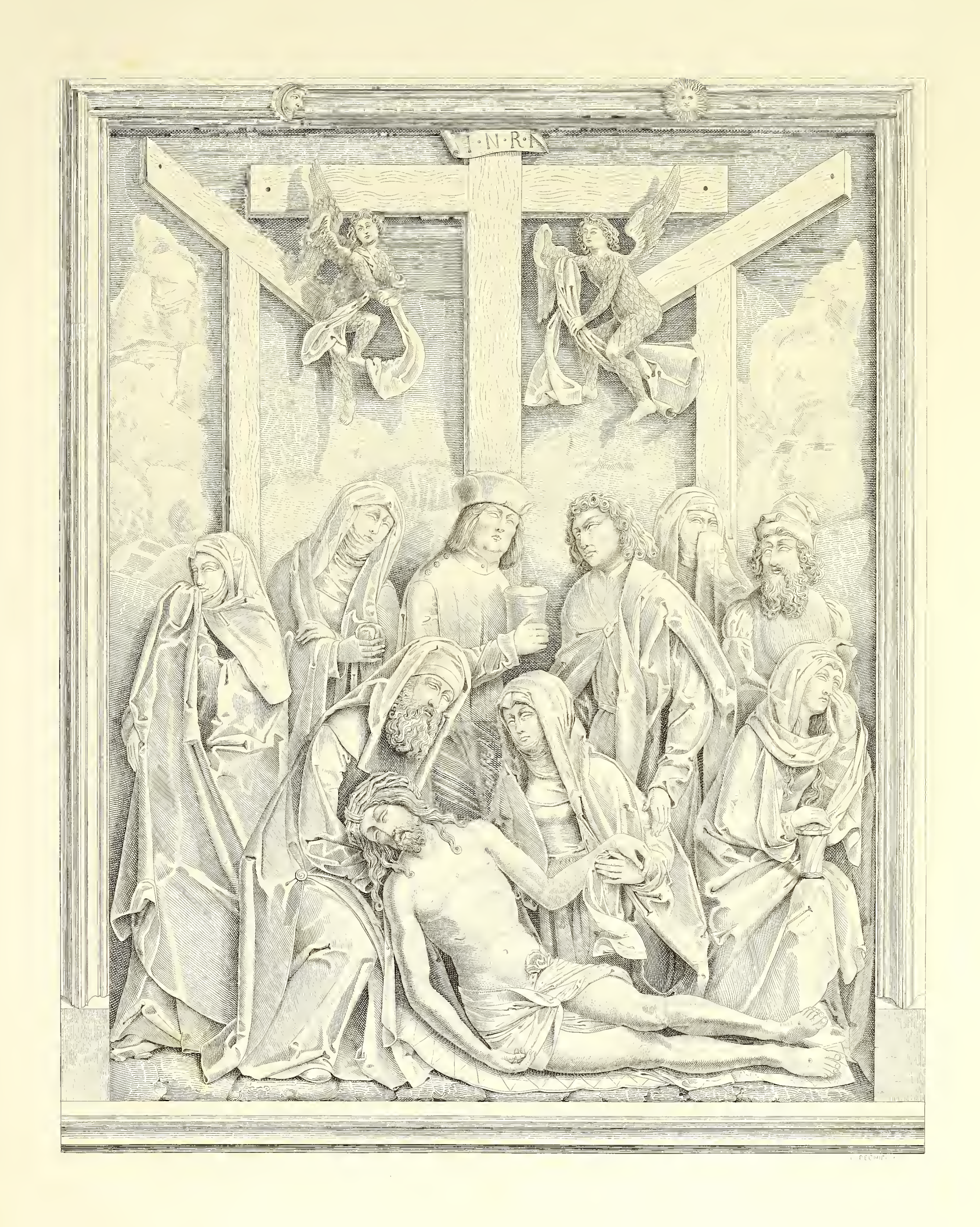
VERZEICHNISS DER KUPFERTAFELN.

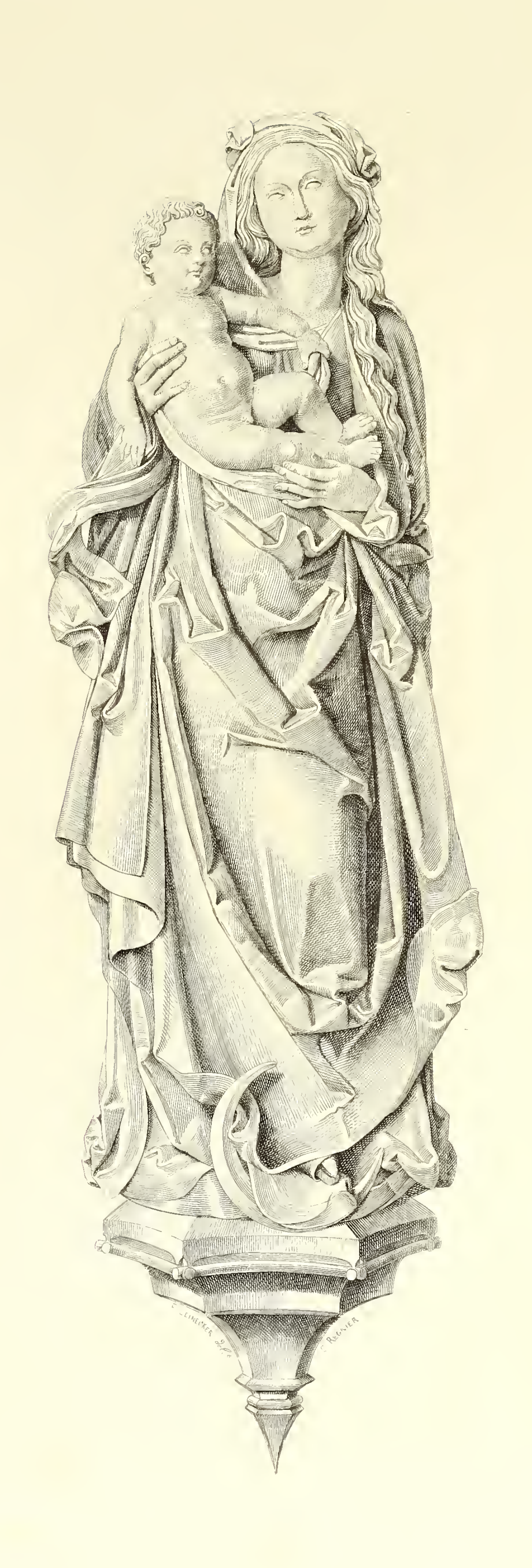



1493
C. REGNIER.


I·N·R·I
REGNIER




I·N·R·I


LINECKER
REGNIER

